Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [7]

Artikel: Aesthetik im Garten. Teil VI, Anpflanzung

Autor: Mertens, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

»zu welken und um 6 Uhr hätten »sie unserm Geistlichen ein sprechen»des Motiv für ‚ernsthafte Betrach»tungen über einen Cereus und die »Hinfälligkeit aller irdischen Dinge »überhaupt' gegeben.«

Eine andere ebenfalls Nachts blühende Art ist C. Macdonaldiae Hk. Die Blüthen, die nur sehr kurze Zeit dauern, haben 14 Zoll im Durchmesser. Die Petalen sind gelblich weiss, die Sepalen gelb und nach aussen in Orange und Roth übergehend.

Unter den bei Tage blühenden Arten ist der aus Südamerika stammende C. speciosissimus DC., dessen Blüthen 2—3 Tage andauern, eine der schönsten. Die Blumen sind bedeutend kleiner als bei C. grandiflorus, haben aber eine prachtvolle, von scharlach ins carminrothe übergehende Farbe. Ein im botanischen Garten in Zürich cultivirtes altes Exemplar, dessen Kübel mit einer grossen Masse von Begonia discolor überwachsen ist, zeigt gerade jetzt die in der Sonne weithin leuchtenden Blumen.

Durch den Gärtner Henry Kenny in England wurde eine Hybride zwischen C. speciosissimus und grandiflorus gezogen, welche in Paxtons Magazine als C. grandiflorus Maynardi und in Van Houttes Flore des Serres als C. grandifloro - speciosissimus Maynardi abgebildet und beschrieben ist. Zweige und Blüthenform nähern sich der mütterlichen Stammpflanze (C. speciosissimus), die Grösse der Blumen dem zur Befruchtung verwendeten C. grandiflorus. Die Farbe der Blüthen, welche 3 Tage dauern, 9—10 Zoll Durchmesser und eine Länge von 7—9 Zoll haben, geht vom lebhaften Roth bis ins glänzendste Carmosin über.

Die Cultur der grossblumigen Cereus-Arten, die sich sämmtlich durch Stecklinge vermehren lassen, ist die denkbar leichteste, die es gibt. Junge Pflanzen werden den Sommer über in voller Sonne in einem luftigen Kasten unter Glas cultivirt; ältere Pflanzen bringt man in eine sonnige Ecke des Warmhauses, wo sie Jahr aus Jahr ein stehen bleiben und sich in grösster Ueppigkeit entwickeln.

Kein Gewächshausbesitzer sollte es unterlassen, eine Pflanze zu cultiviren, die überall leicht zu erhalten ist, wenig oder keine Mühe verursacht und früher oder später ihrem Pfleger grosse Freude machen wird.

G. L. M.

Aesthetik im Garten.

Von **E. Mertens.**

VI.

Anpflanzung.

Nachdem die Wege und Erdbewegungen, etwa auch Felsen und Bassins erstellt und die verschiedenen projectirten Bauten errichtet sind, schreitet man bei geeigneter Jahreszeit zur Anpflanzung. Auf das rein

mechanische dieser Verrichtung, auf das Vorbereiten des Bodens, das Setzen, Befestigen etc., brauchen wir hier nicht einzugehen. Jedermann weiss, dass ein Baum selbst im tadellosesten Zustand, wenn in schlechten oder mangelhaft zugerichteten Boden gepflanzt, nicht gedeihen kann, und jeder Gärtner kann doch heutzutage, wenn er's will, einen Stamm oder Strauch gehörig pflanzen; wir wollen uns vielmehr an das bedeutend wichtigere, an das künstliche der Anpflanzung halten, und versuchen anzugeben, wie die Wahl der Sorten zu treffen ist und wie dieselben unter sich gruppirt werden sollen.

Die ganze Wirkung des landschaftlichen Gartens hängt von der Anpflanzung ab; sie verleiht ihm Leben und unaufhörliche Abwechslung; jeder Tag bringt im Laub, im Gebüsch andere Farben, andere Formen hervor, und in der Beobachtung dieser steten Umwandlung findet der Naturfreund die unbeschreibliche, nie übersättigende Freude, die man vergebens bei andern Liebhabereien sucht. Alles andere ist im Garten todt oder nur mechanisch belebt, daher immer dasselbe; die Pflanzenwelt allein, durch ihr dankbares Wesen und ihren lieblichen, schlichten Reiz, ist da so recht geeignet, die edleren Gefühle ansprechend zu berühren. Jedes Detail in der Anpflanzung ist von Wichtigkeit; jeder Baum und Strauch, auch das bescheidenste, niedrigste Gewächs muss mit Bedacht an einem Ort placirt werden, an dem sich der Gedanke aufdrängen muss: »diese Pflanze und keine andere passt hieher.«

Es wurde Eingangs bemerkt: »Der Garten muss in zwei verschiedenen Richtungen gleichzeitig wirken; einerseits, von der Wohnung aus gesehen, ein anziehendes Bild oder eine Reihe solcher darbieten, und anderseits, von Aussen betrachtet, das Gebäude passend einrahmen.« Wie ist nun dieses Ziel zu erreichen? Betrachten wir zuerst die letzt erwähnte Aufgabe: um ein Haus passend einzurahmen, muss die Anpflanzung einen harmonischen Hintergrund dazu bilden und einen ausgesprochenen, aber durchaus nicht übertriebenen Contrast mit der Bauart in sich schliessen. Es sollten z. B. in nächster Umgebung eines Baues, bei dem Thürme oder enge, zugespitzte Giebel charakteristisch sind, nur solche Baumarten gesetzt werden, die sich durch runde oder flache Kronen auszeichnen, und umgekehrt da, wo die Architectur der Wohnung vornehmlich horizontale Linien oder auch Bögen aufweist, ist die Anpflanzung einiger schlank in die Höhe wachsender Arten wohlthuend, ja unentbehrlich. Es lässt sich dieser Grundsatz in der Praxis in jedem Massstabe ausführen; die Auswahl in Baumarten ist wirklich keine beschränkte. Als ächt säulenförmig sich entwickelnde Formen haben wir der Grösse nach abstufend: lombardische Pappeln, Pyramiden-Ulmen, Pyramiden-Eichen, -Akazia,-Birken u. s. w., nebst einer ganzen Reihe von schlank wachsenden Coniferen. Mehr oder weniger

kugelförmige Kronen bilden eine zahllose Menge von Arten: Buchen, Platanen, Nussbäume, Eichen, Ahorn, Linden, Kastanien, Silber- und andere Pappeln, Akazia, bis zu den sich wenig ausbreitenden Weissdornarten u. drgl. herunter. In der Regel, aber speciell bei grösseren Anlagen, ist es rathsam, in der Nähe des Hauses nur Baumsorten zu setzen, welche grosses, üppig entwickeltes Laub tragen; es machen diese eher den Eindruck höherer Cultur und passen daher besser zu der Wohnung, anderseits trägt ihre Anwendung hier ganz wesentlich zur Erreichung optischer Täuschungen über die Ausdehnung der Fläche bei.

Um ein möglichst weites und wechselvolles Bild zu schaffen, werden, wie früher erwähnt, die Baum- und Gesträuch-Massen coulissenartig hinter einander gruppirt; sie grenzen gewöhnlich auf der einen Seite an den Weg, dem sie Schatten verleihen, und laufen auf der andern Seite in einfachen, etwas zackigen Umrissen in den Rasen aus. Es trägt sehr zu natürlichem Aussehen der Anpflanzung bei, wenn hie und da ein oder mehrere Exemplare, von den geschlossenen Gruppen getrennt, vereinzelt in den Rasen gesetzt werden. Beim Bestimmen der Punkte, welche bepflanzt werden sollen, wird der Character der umgebenden Landschaft sorgfältig beachtet und dieselbe so weit als thunlich in das angestrebte Bild hineingezogen. Wo die Umgebung durchaus nichts Interessantes bietet, wird selbstverständlich der ganze Umfang des Gutes stark bewaldet, die Grenze überall maskirt; hier ist der Gärtner auschliesslich auf das selbst zu Schaffende angewiesen.

Bei der Wahl der Holzarten sind in erster Linie Clima und Bodenbeschaffenheit massgebend; man setze nie eine Sorte, von der man nicht mit Bestimmtheit annehmen kann, dass sie am betreffenden Ort gut gedeihen wird. Wie ärgerlich und entmuthigend ist es nicht, Jahr für Jahr eine Pflanze zu beobachten, welcher man nur mit grösster Mühe ein kümmerliches Leben erhalten kann? Man kann sich nicht entschliessen, den Schwächling zu entfernen und durch eine passendere Sorte zu ersetzen, und hofft immer auf plötzlich eintretendes üppiges Treiben; gerade von diesem Gewächs hatte man eine auffallende Wirkung erwartet! Solche Enttäuschungen kühlen den Eifer manches Gartenfreundes ab. In nächster Linie ist zu prüfen, welche Höhe Bäume und Sträucher auf den einzelnen Punkten erreichen dürfen, und dann nur solche Arten zu wählen, die, ihrer freien Entwicklung überlassen, den gegebenen Raum nie überschreiten. Es soll nichts Gezwungenes sein im landschaftlichen Garten, am allerwenigsten die Form der Pflanzen; jede Species hat ein ihr allein eigenes Gepräge, und nur da kann ein Bild wirklich schön sein, wo jede Sorte in natürlicher Tracht auftritt. Das regelmässig wiederholte Verstümmeln von Bäumen und Sträuchern, welche zu gross geworden sind, dieser wahre Vanda-

lismus, die Krebswunde so vieler modernen Anlagen, ist nur Folge von schlecht getroffener Wahl der Sorten beim Anpflanzen.

Nun kann zur näheren Bestimmung des Inhaltes jeder einzelnen Gruppe geschritten werden. Die Wohnung wird in der Regel als Hauptaussichtspunkt angesehen und von hier aus suche man einen recht günstigen Eindruck zu gewinnen. Der Vordergrund, die nächste Umgebung des Hauses, wird durch grossblättrige, mit scharf ausgesprochener Laubfarbe versehene Arten bepflanzt; je weiter die Entfernung vom Beobachtungsort, je mehr trachte man das Gegentheil anzubringen; also kleinblättrige Sorten mit möglichst verschwommener Laubfarbe; diese allmälige Abstufung in Blattentwicklung und Colorit hat zur Folge, den behandelten Raum anscheinend bedeutend zu erweitern. Es wird kaum nöthig sein, zu bemerken, dass die angegebene Abstufung nicht peinlich und ohne jegliche Ausnahme durchgeführt werden soll; es würde dies das Bild eintönig machen und Farbencontraste ausschliessen; viele ältere Gärten, die von tüchtigen Meistern angelegt wurden, zeugen dafür, dass der obige Gedanke verwirklicht werden kann ohne Beeinträchtigung einer angenehmen Form- und Ton-Abwechslung.

In jeder Gruppe sollte eine Pflanzengattung vorherrschen; nur auf diese Weise ist es möglich, den verschiedenen Theilen des Landgutes auch verschiedenes Aussehen zu verleihen und endlose Mannigfaltigfaltigkeit hervorzurufen; Gebüsche, in welchen vielerlei Holzarten in buntem Wirrwarr neben einander stehen, wirken sehr beunruhigend auf das Auge. Zusammenhäufen gleichartiger oder nahe verwandter Elemente mit allmäligem Uebergang zu andern, ist in Landschaftsgärtnerei eine goldene Regel. Man vermeide die zu grellen Contraste, sie stören immer: Silber-Ahorn oder -Pappel neben Blutbuche, Akazia neben Platane oder Paulownia sind Schreckensbilder, die nur zu häufig vorkommen und auf die sogar noch oft mit Stolz hingewiesen wird. Setze man aber zwischen die genannten Extreme vermittelnde Glieder, z. B. zwischen Silber-Pappel und Blutbuche eine kleine Anzahl gewöhnlicher Buchen, die Abart mit hängenden Aesten etwa noch dazu, so kann ein sehr angenehmes Farbenspiel erreicht werden. Ueberhaupt ist es rathsam, sehr auffallende Töne nur ganz mässig zu verwenden. Weiter ist zu beachten, dass jede gesetzte Pflanze dem Charakter des Standortes entspricht: keine Trauerweiden oder Sumpfcypressen auf hohen Hügel, keine Akazia am flachen Wasserufer, keine Hortensia u. dergl. im Erlen- oder Fichtenhain.

Wir gehen absichtlich im Erörtern der Anpflanzung nicht auf weitläufige Details ein; es wird besser sein, bei den gegebenen Andeutungen zu verbleiben und Jedem, der pflanzt, Umsicht, Ueberlegung und Waltenlassen des guten Geschmackes aufs Wärmste zu empfehlen.

(Fortsetzung folgt.)